

# EWN

Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen



# Pressespiegel

01.12.2021

# Inhalt

## EWN

1   <b>An neun von zehn Ansteckungen ist ein Ungeimpfter beteiligt</b> <i>FAZ.NET, 01.12.2021</i> .....	3
2   <b>Gastronomie schlägt Alarm: „2G-plus wirkt wie Lockdown“</b> <i>Nordkurier - Neubrandenburger Zeitung Stargard, 01.12.2021</i> .....	5
3   <b>Entscheidung zum Standort des Endlagers fällt 2022</b> <i>badische-zeitung.de, 30.11.2021</i> .....	6

FAZ.NET | 01.12.2021

Sybille Anderl

WEBLINK

## An neun von zehn Ansteckungen ist ein Ungeimpfter beteiligt

*Wissenschaftler der Humboldt-Universität haben die Rolle der Ungeschützten im Infektionsgeschehen untersucht. Demnach ist die Ansteckung innerhalb der Gruppe der Geimpften gering. Maßnahmen sollte man daraus jedoch nicht ableiten.*

Es ist eine Frage, zu der nach wie vor viel Verwirrung herrscht: Wer sind die Treibenden des aktuellen Infektionsgeschehens? Das Robert-Koch-Institut (RKI) gibt in seinem Wochenbericht zwar einige Anhaltspunkte — so liegen etwa die Inzidenzkurven der ungeimpften symptomatisch Erkrankten und Hospitalisierten für alle Altersgruppen deutlich über denen der Geimpften —, und dennoch ist die Häufigkeit der auftretenden Impfdurchbrüche verunsichernd.

Seit Beginn der Impfkampagne bis Mitte November entwickelten mehr als 260.000 Geimpfte nach einer Covid-Infektion Symptome. Von Mitte Oktober bis Mitte November stellten die geimpften Erwachsenen unter 60 Jahren knapp die Hälfte der symptomatischen Covid-19-Fälle. Bei den noch älteren waren es sogar mehr als 70 Prozent. Die Zahlen relativieren sich zwar, wenn man die Tatsache berücksichtigt, dass die Gruppe der geimpften Erwachsenen fast viermal so groß ist wie die der ungeimpften. Und dennoch: Der Beginn der Impfkampagne liegt zehn Monate zurück, die Wirkung der Impfungen, insbesondere bei den früh geimpften Alten, hat nachgelassen. Es ist keine „Pandemie der Ungeimpften“, die wir derzeit beobachten. Welchen Anteil aber haben die Ungeschützten an der derzeitigen Infektionslage?

### Neun Prozent der Ansteckungen finden innerhalb der Gruppe der Geimpften statt

Man kann das tatsächlich beantworten, wenn man alle vorliegenden Informationen kombiniert: Die Zahl symptomatischer Durchbrüche und die Impfquoten der verschiedenen Altersgruppen etwa, die Demographie der deutschen Bevölkerung, empirische Kontakt-raten zwischen verschiedenen Altersgruppen und das, was wir über das Virus und die resultierende Erkrankung wissen. Wissenschaftler um Benjamin Maier und Dirk Brockmann von der Humboldt-Universität haben das kürzlich getan und ein entsprechendes Modell entwickelt. Die Ergebnisse der noch nicht offiziell

begutachteten Arbeit wurden nun auf dem Preprint-Server med

Rxiv veröffentlicht.

Die Infektionsdaten, die sie für ihre Studie nutzten, stammen aus dem Zeitraum vom 11. Oktober bis zum 7. November, als sich das Infektionsgeschehen in exponentiellem Wachstum mit einer effektiven Reproduktionszahl von 1,2 befand. Für die Effektivität der Impfung nahmen sie dabei zunächst den vom RKI aus den Infektionszahlen ermittelten altersgemittelten Durchschnittswert von 72 Prozent an: In einer Gruppe Geimpfter verhindert die Impfung 72 Prozent der Ansteckungen, die in einer äquivalenten Gruppe Ungeimpfter auftreten würden. Zudem gingen sie in Einklang mit empirischen Studien davon aus, dass die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung anderer bei Durchbruchsimpfungen aufgrund eines kürzeren Zeitraumes der Infektiosität verringert ist.

Mit diesen Annahmen kamen die Wissenschaftler zu dem Ergebnis, dass nur neun Prozent der Ansteckungen innerhalb der Gruppe der Geimpften stattfinden. Anders gesagt: Bei etwa neun von zehn Ansteckungen ist mindestens ein Ungeimpfter involviert. 76 Prozent aller Ansteckungen gehen demnach auf Ungeimpfte zurück, die andere infizieren. Wie bei jedem Modell sind aber auch hier die Unsicherheiten in den eingehenden Annahmen zu prüfen: Die angenommene Impfeffektivität könnte etwa in Wirklichkeit niedriger liegen, da die Zahl vom RKI nur auf der Grundlage der gemeldeten symptomatischen Fälle berechnet wird. Die Wissenschaftler betrachteten daher noch ein zweites Szenario, demgemäß die Impfeffektivität nur zwischen 50 und 60 Prozent liegt. In diesem Szenario lag der Anteil der von Ungeimpften ausgehenden Ansteckungen immerhin noch bei 67 Prozent.

Das Modell erlaubte auch, Wege zu prüfen, wie die Reproduktionszahl im betrachteten Zeitraum vom Wert 1,2 unter einen Wert von 1 hätte gebracht werden kön-

nen, sodass das Infektionsgeschehen eingedämmt worden wäre. Die Tatsache, dass 67 bis 76 Prozent der Reproduktionszahl Ansteckungen repräsentieren, die von Ungeimpften ausgehen, scheint bereits nahezu legen, dass an dieser Stelle gezielte Maßnahmen ansetzen könnten. Sofern die Übertragbarkeit des Virus durch Ungeimpfte um rund 25 Prozent reduziert würde, wäre das exponentielle Wachstum gebrochen.

Allerdings sind solche auf die Gruppe der Ungeimpften zielenden Maßnahmen ethisch fragwürdig und logistisch kaum zu realisieren – das geben die Autoren

selbst zu bedenken und warnen ausdrücklich vor einer Überinterpretation der Ergebnisse, die diese als Empfehlung entsprechender Maßnahmen verstehen würde. Vielmehr würden die Resultate abermals die Wichtigkeit der Impfungen unterstreichen, um die Infektionsdynamik unter Kontrolle zu bringen. Für Geimpfte jedenfalls sollten diese Berechnungen zumindest ein bisschen Beruhigung liefern können – und für Ungeimpfte, die noch daran zweifeln, ob ihre Impfung wirklich etwas bewirken würde, ein weiteres Argument, sich doch noch impfen zu lassen.

## Gastronomie schlägt Alarm: „2G-plus wirkt wie Lockdown“

*Durch die Wiedereinführung der Testpflicht auch für Geimpfte und Genesene gehen Gäste verloren. Denn die Testkapazitäten sind längst nicht ausreichend. Die Branche fordert neue Hilfen, aber die sind noch ungewiss.*

**Rostock.** Die Gastronomie im Land durchläuft nach Ansicht des Dehoga-MV-Verbandes derzeit eine dramatische Lage. Die Situation sei dabei in zwei Teile gespalten: Gaststätten, in deren näherer Umgebung eine funktionierende Testinfrastruktur vorhanden sei, hätten noch die Chance, sich bei großen Umsatzverlusten über Wasser zu halten, sagte gestern Verbandspräsident Lars Schwarz. Auf der anderen Seite stünden Restaurants, deren potenziellen Gäste keine Chance haben, sich vor dem Besuch testen zu lassen. Dort sei die Gastronomie weitgehend verwaist.

„Für uns wirkt die Einführung der 2G-plus-Regelung ohne vorherigen Aufbau der Testinfrastruktur wie ein Lockdown“, so Schwarz. Viele Betriebe hätten deshalb bereits wieder auf Abholung oder Lieferung umgestellt. Klar sei aber, dass die Umsätze durch die Absage beispielsweise von Weihnachtsfeiern nicht wieder hereinzuholen sind. Das Gleiche gelte für Bars und Clubs, bei denen die kalte Jahreszeit Hochsaison ist. Gilt die 2G-Plus-Regel, haben Ungeimpfte keinen Zugang. Geimpfte und Genesene müssen zusätzlich einen Negativtest vorlegen.

Für die Unternehmer spiele es keine Rolle, ob der Lockdown offiziell verkündet sei oder nicht, sagte Schwarz. Derzeit greife noch die „Überbrückungshilfe 3+“, diese sei seit dem Sommer das bestehende Instrument. Ein Unternehmer müsse mindestens 30 Prozent coronabedingten Umsatzrückgang nachweisen, um seine Fixkosten erstattet zu bekommen. Es gehe dabei nicht um den Ausgleich von Umsatz oder Ge-

winn, sagte Schwarz.

Allerdings habe die Landesregierung bereits angekündigt, dass es eine Entschädigung in dem großen Umfang wie im vergangenen November nicht geben werde. Parallel gebe es die Möglichkeit, Kurzarbeitergeld zu beantragen. „Weitere Wirtschaftshilfen sind dringend nötig, sonst werden viele Betriebe diesen Winter nicht überleben“, betonte der Dehoga-Präsident.

Wirtschaftsminister Reinhard Meyer (SPD) verwies auf bestehende Hilfsprogramme des Bundes. „Die Unternehmen stehen nicht ohne Unterstützung da“, erklärte er. Darüber hinaus habe Mecklenburg-Vorpommern einen Härtefallfonds aufgelegt. „Wir prüfen für die heimische Wirtschaft, ob zu den bereits bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten weitere Förderungen des Landes in Ergänzung zu den Bundesprogrammen notwendig sind.“

Ein Sprecher des Sozialministeriums in Schwerin erklärte, man bemühe sich um die Ausweitung der Testkapazitäten. Es herrsche jedoch ein Mangel an Tests auf dem Markt. Alle Helfer, die schon einmal in einem Testzentrum gearbeitet haben, würden angeschrieben und um erneute Mithilfe gebeten. Aktuell gebe es 305 Teststellen in MV. In Spitzenzeiten seien es mehr als 400 gewesen. Mit dem Tourismusverband liefen Gespräche, um Testangebote etwa an Tourist-Informationen oder Gästehäusern zu installieren. Gastronomen sei es zudem möglich, sogenannte begleitete Selbsttests für ihre Gäste anzubieten.

## Entscheidung zum Standort des Endlagers fällt 2022

*Regionalkonferenz Jura Ost hat im schweizerischen Laufenburg getagt: Regionale Firmen haben kaum Chancen auf Aufträge beim Bau des Tiefenlagers.*

56 von 98 Mitgliedern waren zur Versammlung der Regionalkonferenz Jura Ost in die Stadthalle im schweizerischen Laufenburg gekommen, um sich über das Vorhaben des Tiefenlagers und über die damit verbundenen Chancen und Risiken für die Regionalentwicklung zu informieren. Nächstes Jahr soll die Entscheidung gefällt werden, wo die radioaktiven Abfälle deponiert werden.

Noch ist nicht entschieden, welcher Standort für ein geologisches Tiefenlager für radioaktive Abfälle definitiv in Betracht gezogen wird. Langsam wird es jedoch konkreter. Im nächsten Jahr will die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) den Standort bekannt geben. Pascale Jana Künzi vom Bundesamt für Energie und Oliver Moser, Projektleiter Public Affairs bei der Nagra, informierten anhand von Präsentationen über die Bohrkampagne und zeigten Infos für den Weg zum Rahmenbewilligungsgesuch auf.

### Ampeln stehen noch nicht auf Grün

Allerdings ist bisher noch keine Entscheidung gefallen, welcher der drei Standorte für ein geologisches Tiefenlager für radioaktive Abfälle das Rennen machen wird. Neben Jura Ost im Raum Bözberg sind noch die zwei weiteren Regionen Nördlich Lägern und Zürich Nordost in der dritten und letzten Etappe des Verfahrens. 2022 will die Nagra den definitiven Standort bekannt geben und wo sie dann ein Rahmenbewilligungsgesuch einzureichen beabsichtigt. Pascale Jana Künzi sagte jedoch, ohne auf einen Standort einzugehen: "Langsam wird es konkret." Noch stünde die Ampel aber noch nicht ganz auf Grün. Das Projekt beinhalte Herausforderungen und Risiken, böte aber auch Chancen, sagte sie. Unter anderem nannte sie eine gewährleisteteste Transparenz als Chance des Verfahrens.

Noch immer bleibt es also spannend, ob die Region Jura Ost als Standort in Frage kommt. Die Arbeit der Regionalkonferenz Jura Ost – sie vertritt als Partizipationsgremium die Interessen der Region im ganzen

Verfahren und gegebenenfalls während der Planungs-, Bau- und Betriebsphase eines geologischen Tiefenlagers – geht jedoch weiter.

Durch das Ausscheiden des Vorstandsmitglieds und Vizepräsidenten René Probst in Folge eines Unfalls wurde Vorstandsmitglied Peter Hirt, Gemeindevorstand von Döttingen, zum Vizepräsidenten gewählt. Neu in den Vorstand für den vakanten Vorstandsposten wurde Patrick Zimmermann, Gemeindevorstand von Würenlingen, von der Versammlung gewählt. Der Vorstand hält es in Anbetracht zahlreicher Änderungen im Bereich der Gemeindebehörden für sinnvoll, im kommenden Jahr eine Aufstockung des Vorstands in Erwägung zu ziehen. Derzeit besteht das Gremium aus fünf Mitgliedern.

Ueli Müller kündigte an, dass mit Blick auf das Ende der laufenden Legislatur für Gemeindebehörden etliche Mitglieder aus dem Verein ausscheiden werden. Ergänzungswahlen werden nötig sein. Schon jetzt dankte Müller den scheidenden Mitgliedern für ihre Mitwirkung. Daniel Zwicker-Schwarm, Diplom-Verwaltungswissenschaftler und Projektleiter an der Uni St. Gallen, ging in seinem Referat auf Impulse für die regionale Wirtschaft und auf die Regionalentwicklung im Zusammenhang mit einem geologischen Tiefenlager ein.

### Ausführungen eher ernüchternd

Allerdings waren seine Ausführungen eher ernüchternd. Er bezeichnete mögliche Auftragspotenziale der regionalen Wirtschaft an dem Großprojekt mit eher geringen bis mittleren Chancen. "Nicht jeder wird dabei sein können", sagte er. Potenziale sah er allenfalls im Bereich von Dienstleistungen. Noch seien im Zusammenhang mit Blick auf eine Regionalentwicklung in den Bereichen Planung, Bau und Betrieb eines Tiefenlagers Fragen offen, resümierte Zwicker-Schwarm.

Große Hürden für kleine und mittlere Unternehmen sah er im technischen, finanziellen und fachlichen Be-

reich, er betonte aber auch, dass ein Blick in die Zukunft schwer sei. Daniel Zwicker-Schwarm kündigte eine neue Studie im Bereich "Tiefenlager und Regio-

nalentwicklung" an. Dabei sollen für Regionalvertreter auch Workshops angeboten werden.